

# Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken?

## Predigt mit Römer 14,1-3.17.19

am 25. September 2016

Miteinander essen und trinken führt und hält Menschen zusammen: das romantische Dinner zu zweit bei Kerzenschein, das Zusammenfinden der Familie zum gemeinsamen Abendbrot, das Geschäftsessen von Unternehmern, die Kaffeeeinladung zu Freunden am Sonntagnachmittag, Apfelkuchen mit Schlagsahne, das gemeinsame Frühstück des alten Ehepaares, das sich freut, dass sie noch immer zu zweit sind. Miteinander essen und trinken führt und hält Menschen zusammen.

Unser Herr Jesus Christus erhob das Miteinanderessen und -trinken zum Gleichnis für das Reich Gottes. Er setzte sich an den Tisch mit dem Zöllner Zachäus (Lukas 19,1-10) und dem Pharisäer Simon (Lukas 7,36-50). Und er sagte: „*Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.*“ (Lukas 13,29)

Der Apostel Paulus aber widerspricht: „*Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken.*“ So schreibt er im Brief an die Christen in Rom im 14. Kapitel. Ein bemerkenswerter Widerspruch, schon deshalb, weil Paulus, anders als Jesus, sonst nie vom Reich Gottes spricht. Ein bewusster Widerspruch also: „*Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken.*“

Der Apostel hat mit dem gemeinsamen Essen reichliche Erfahrungen gesammelt. Er hat immer wieder erlebt, dass an der Frage gemeinsamer Mahlzeiten Gemeinschaft auch zerbrechen kann. In Antiochia z.B. kam es zum ersten großen Krach der Christenheit. (Galater 2,11ff) Fröhlich hatten sich Christen jüdischer und griechischer Herkunft an einen Tisch gesetzt, das Abendmahl gefeiert, anders als heute, verbunden mit einer gemeinsamen Mahlzeit, und jede und jeder wurde satt. Sinnbild der Gemeinschaft und des Reiches Gottes, wie einst bei

Jesus. Die Christen mit jüdischen Wurzeln fanden nichts dabei, sich über jüdische Speisegesetze hinwegzusetzen. Woher das Fleisch kam, ob die Tiere nach jüdischem Brauch geschächtet und kosher waren oder nicht? Das interessierte sie nicht. Auch Paulus fand nichts dabei. Selbst Petrus, in der Gemeinde in Antiochia zu Gast, hatte keine Bedenken. Doch dann traf eine Delegation aus Jerusalem ein und protestierte: So gehe das nicht. Petrus gab klein bei. Paulus protestierte, vergeblich.

In Korinth setzte sich der Streit fort. Was in der Hafenstadt mit ihren vielen heidnischen Tempeln an Fleisch zu kaufen war, stammte zum größten Teil aus Opferschlachtungen in den Tempeln der Stadt. Das Fleisch, das nicht den Göttern auf den Altären geopfert wurde, das Fleisch, das übrig blieb, wurde auf den Märkten der Stadt verkauft. Götzenopferfleisch. Darf man das essen, als Christ? Fleisch aus heidnischen Tempeln?

Die einen sagten: Das ist Götzenopferfleisch. Das riecht und schmeckt nach Götzendienst. Da lassen wir die Finger von. Wir glauben nur an den einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde. Wir kennen nur den einen Herrn: Jesus Christus. Der Mensch ist, was er isst. Wer von diesem Fleisch isst, macht sich andere Götter gemein. Der glaubt und handelt gegen das 1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

Die anderen widersprachen: Welch kleinlicher Glaube! Ihr seid einfach nur schwach im Glauben. Wir dagegen sind stark und sicher in dem, was wir glauben und tun. Götzenopferfleisch? Das kümmert uns nicht. Wenn es keine anderen Götter, keine Götzen gibt neben dem einen, dann kann es auch kein Götzenopferfleisch geben. Von solchem

Aberglauben sind wir nun frei, durch Christus. Wir essen unbekümmert, was auf den Tisch kommt.

Ausgerechnet an der Frage, wie gemeinsame Mahlzeiten zu gestalten sind, für Jesus Sinnbild des Reiches Gottes, drohte die Gemeinschaft der Christen jüdischer und griechischer Herkunft zu zerbrechen. Solche Konflikte breiteten sich aus wie ein Lauffeuer in allen Gemeinden, auch in den christlichen Gemeinden in Rom.

Und Paulus? Der Apostel? Er sitzt zwischen den Stühlen. Einerseits haben sie ja Recht, die, die sich stark nennen. So hat er es in seiner Missionspredigt doch auch gelehrt. Das Festhalten an Speisegeboten macht niemanden gerecht. *„Der Mensch wird nicht durch Werke des Gesetzes gerecht, sondern durch den Glauben an Jesus Christus.“* (Gal 2,16).

Aber wenn über solchen Fragen die Gemeinden, die christliche Gemeinschaft auseinanderbrechen? Das darf nicht sein, um Gottes willen, um Christi willen soll das nicht sein. Darum schreibt er an die Gemeinde in Rom (14,1-3+17-19):

*Den im Glauben Schwachen nehmt an und lasst es nicht zum Streit über verschiedene Auffassungen kommen! Der eine glaubt, alles essen zu dürfen, der Schwache aber isst nur Pflanzliches. Wer isst, soll den nicht verachten, der nicht isst; wer aber nicht isst, soll den nicht richten, der isst; denn Gott hat ihn angenommen.*

*Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geist. Wer darin Christus dient, findet Wohlgefallen bei Gott und Anerkennung bei den Menschen. Wir wollen uns also einsetzen für das, was dem Frieden und der gegenseitigen Erbauung dient!*

Ein starkes Plädoyer für Toleranz und Kompromiss und für einen Verzicht auf das eigene Rechthaben. Ob das, was der Apostel empfiehlt, auch eine Lösungsmöglichkeit bietet für heutige Auseinandersetzungen in christlichen Gemeinden und zwischen den christlichen Kirchen?

Für das, was die Christen in Antiochia, Korinth und Rom auseinanderzubringen drohte, hat sich der Kompromissvorschlag des Paulus auf Dauer nicht bewährt. Schon wenige Jahrzehnte später gingen die Gemeinden dazu über, das Abendmahl ohne anschließende gemeinsame Mahlzeit zu feiern. Auch eine Lösung, die Streit vermeidet.

Doch als Übergangslösung? Wo strittig ist, was unserer Gemeinde guttut und entspricht? Wo die Meinungen in den Evangelischen Kirchen und zwischen Konfessionen, was dem Willen Gottes entspricht, aufeinanderprallen?

Manchmal mag es sich lange, sehr lange hinziehen, wie das Beispiel der römisch-katholischen Kirche und der evangelischen Kirchen zeigt. Seit 500 Jahren leben wir Christen verschiedener Konfessionen in einem teilweise unversöhnlichen Streit. Das Reformationsjubiläum 2017 ruft auch das in Erinnerung.

Aber die Gegenwart zeigt doch zugleich, dass gegenseitiger Respekt und Toleranz über bleibende Verschiedenheit hinweg führen können. Die Ökumenische Jugendgemeinde Göttingen in Trägerschaft evangelischer und katholischer Gemeinden der Stadt ist ein Beispiel dafür. „Hauptsache Jesus“, sagt Pater Hösl von St. Michael. Zum Reformationstag 2014 hat Pater Hösl hier in St. Jacobi gepredigt. Die Jesuitenkirche St. Michael hat mich eingeladen, in diesem Jahr zu Allerheiligen, einen Tag nach Beginn des Jubiläumsjahres 500 Jahre Reformation, in St. Michael zu predigen und das Abendmahl mit auszuteilen. Zur katholischen Eucharistiefeyer an diesem Tag seien Nichtkatholiken besonders herzlich eingeladen. So heißt es in der Ankündigung von St. Michael.

All das sind für mich Zeichen, dass Toleranz und Kompromiss und der Verzicht auf das eigene Rechthaben ein Weg sind, miteinander unterwegs zu bleiben, ohne Unterschiede als belanglos beiseite zu wischen.

*Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Frieden und Freude im heiligen Geist. Wer darin Christus dient, findet Wohlgefallen bei Gott und Anerkennung bei den Menschen. Wir wollen uns also einsetzen für das, was dem Frieden und der gegenseitigen Erbauung dient!*

Pastor Harald Storz